Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 13 (1957)
Heft: 6

Artikel: Rotwelsch oder Jenisch - die Sprache der Gauner und Vagabunden
Autor: Müller-Marzahl, Alfons
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehrheit der Radiohörer und Zeitungsleser findet nichts dabei. Liegt denn der Begriff des Überwiegens nicht schon in der „Mehrheit"? Mit dem Partizipialadjektiv „überwiegend" sagt der Schreiber höchstens aus, daß auch er nicht viel denkt. Eine Mehrheit kann aber schwach, klein, stark, groß, beträchtlich oder gar überwältigend sein. Wenn es also richtig heißt, daß der Antrag zum Beispiel mit nur schwacher Mehrheit angenommen worden sei, dann wird das bestimmt die überwältigende Mehrheit der Leser besser verstehen. *F. Kohler*

Nachwort des Schriftleiters: Vielen Leuten scheint es einfach nicht einleuchten zu wollen, daß man auf deutsch gewisse Wörter zusammensetzen kann, ja daß es bedeutend besser wäre, *Ständeratskommission* zu sagen (oder *Kommission des Ständerats),* statt *ständerätliche Kommission.* Seit Jahr und Tag haben wir nämlich in den Radionachrichten nie mehr eine *Rats*-Zusammensetzung gehört, sondern stets nur diese rätlichen Gebilde. Wir haben uns über diese depeschenagentürliche Gewohnheit schon oft aufgehalten und hoffen daher, das nachrichtliche Deutsch werde in dieser Beziehung besser. Doch das ist wohl zukünftliche Musik. *am*

Rotwelsch oder Jenisch — die Sprache der Gauner und Vagabunden

Alfons Müller-Marzohl

Wohl die meisten Germanisten sind gelegentlich einmal durch *Friedrich Kluge* auf das Rotwelsch und andere „Fachsprachen" aufmerksam gemacht worden. Aber nur wer weiter in dieses Gebiet vorgedrungen ist, etwa zu Avé-Lallemants „Deutschem Gaunertum", zu Günthers „Gaunersprache", zu Ostwalds „Rinnsteinsprache" usw., kann ermessen, wie weit es ist und welche Schwierigkeiten es der wissenschaftlichen Erforschung entgegenstellt. Es ist besonders deshalb schwer zu fassen, weil bei all den vielen Sammlungen, die schon erstellt worden sind, gleich Zweifel an der Zuverlässigkeit aufsteigen müssen, denn offensichtlich sind verschiedene Sammler des Gaunerwortschatzes von den Gaunern genarrt worden. Nun hat *Siegmund A. Wolf,* der bereits seit sei-

nem 15. Lebensjahr in den Schulferien zuweilen mit Zigeunern umherzog und die osteuropäischen Gettos besuchte, ein *Wörterbuch des Rotwelschen* mit dem Untertitel *Deutsche Gaunersprache* herausgegeben. Das jahrzehntelange Studium all der einschlägigen Fragen hat ihn befähigt, Zuverlässiges vom Unzuverlässigen zu scheiden und Etymologien zu finden, die vor ihm nicht gefunden worden sind[1].

Wolf befaßt sich natürlich auch mit der Herkunft des Namens *Rotwelsch* und der übrigen Bezeichnungen, die für die Gauner-, Kunden-, Dirnen- und Händlersprache gebraucht worden sind und werden. Schon um 1250 verstand man unter *rotwalsch* Worte geheimen, arglistigen Sinnes. „*Rot* hieß der lügend und betrügend herumziehende Berufsbettler, dem Spielleute, Possenreißer und Gaukler gleichgeachtet wurden. Als *welsch* galten die romanischen Sprachen, darüber hinaus überhaupt jede nicht verständliche Redeweise.“ In der Schweiz ist der Ausdruck *Jenisch* üblicher als *Rotwelsch*. In seinem Wörterbuch leitet es Siegmund Wolf von der Wurzel *dschan* = wissen ab, in einem Brief teilt er uns jedoch mit: „Als Ur- oder Haupt-Etymon möchte ich jetzt doch lieber zigeunersprachlich *dscheno* = Mensch, Kerl, Plural *dschene* = Leute, Kerle ansehen. Außerdem könnte sogar noch das gleichfalls zigeunersprachliche Etymon *dscha* = gehen eingewirkt haben, denn die Jenischen sind ja auch die Fahrenden, die Wanderer. Es ist hier eine Häufung des Bezüglichen festzustellen, die eine Entscheidung für die Wurzel von „jenisch“ schwierig macht.

Das Rotwelsche ist keine natürlich gewachsene, sondern eine künstlich geschaffene Sprache, eine Geheimsprache, die nur dem Eingeweihten verständlich sein sollte und soll. Ihr Wortschatz ist aus Vertrautem und Erreichbarem zusammengetragen: „aus abgewandelten oder ungebräuchlich und unbekannt gewordenen Ausdrücken der deutschen Sprache, aus wenig verbreiteten deutschen Mundartwörtern sowie aus aufgefangenen fremdsprachlichen Brocken. Das *Jiddische* bot sich als Tochter der durch den jüdischen Fernhandel am frühesten auf deutschen Straßen vernommenen Fremdsprache. Ihm folgte seit 1417 das *Zigeunerische*. Der zeitliche Abstand spiegelt sich deutlich in der Minderzahl zigeunerischer Wurzeln, die

[1] Siegmund A. Wolf, Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache. 431 S., 32 DM. Verlag Bibliographisches Institut AG, Mannheim.

jedoch noch einen andern Grund hat. Die Zigeuner haben infolge ihres ausgeprägten Stammesgefühls ihrerseits niemals zum näheren Anschluß an die deutschen Fahrenden geneigt."

Wolf unterscheidet dem Alter nach drei Schichten: Das älteste Wortgut findet sich im *Liber Vagatorum* von 1510, den *Luther* 1528 unter dem Titel *„Von der falschen Bettler Büberei"* neu herausgegeben hat und der nach Wolf zu einem Teil gänzlich auf der ältern Sammlung *„Die Basler Betrügnisse der Gyler um 1450"* beruht. Die zweite Schicht umfaßt das Rotwelsche vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ausgang des Napoleonischen Zeitalters. „In ihr treten schon seit 1735 Aufzeichnungen mit vielen jiddischen Wörtern hervor, doch scheint die (zweite) Übernahme jiddischer Wurzeln in stärkerem Ausmaß tatsächlich erst mit den nach Deutschland ausstrahlenden Wirren der großen Französischen Revolution begonnen zu haben." „Die dritte und jüngste Schicht, der auch das lebende Rotwelsch angehört, baut vielfach noch auf dem Wortbestand der zweiten auf, zeigt aber Ansätze zu Abgrenzungen und Eigenentwicklung von Gauner-, Kunden-, Dirnen- und Händlersprache."

Wolfs „Gaunerwörterbuch" ist in verschiedener Hinsicht sehr wertvoll: Es wird einmal dem Polizeimann, der in die Zunftsprache eindringen will, beste Dienste leisten. Ein großer Teil aller Gaunerwörter-Sammlungen ist ja für die Polizei oder von Polizisten angelegt worden, und auch Wolf hätte ursprünglich ein polizeiinternes Wörterbuch schaffen sollen. Aber auch der Sprachwissenschafter und der Sprachpsychologe gewinnen viel aus diesem Werk. Dem Philologen verschafft es zum ersten Mal einen umfassenden Überblick über alle ursprünglich rotwelschen Wörter, die inzwischen in die Umgangssprache eingedrungen sind und nicht mehr als rotwelsch erkannt werden. Zu erinnern ist etwa an *Kohldampf schieben* (*Kohl* aus zig. *kalo* = schwarz, arm, hungrig; *Kohldampf* ist eine Verstärkung, denn *Dampf* bedeutet ebenfalls Hunger); an *abgrasen* (eine Gegend abbetteln), an *Nest* (Dorf), *mies* (jidd. schlecht), *Gauner, Polente* für Polizist, *mogeln* für betrügen, *pennen* für schlafen, *ausbaldowern* für auskundschaften usw. usw.

Aufschlußreich sind vor allem aber auch die Wortbildungstypen, die im Rotwelschen vorherrschen. Wenn Wolf feststellt, daß das

Rotwelsche keine grammatischen Besonderheiten entwickelt habe, so muß doch beigefügt werden, daß es bestimmte Endsilben in einer Weise bevorzugt, wie dies sonst nirgends der Fall ist. Ganz unglaublich beliebt sind Ableitungen auf *-ling*[2], wie zum Beispiel *Bläuling* Milch; *Blättling* Tisch, Teller, Salat; *Brändling* Schnaps; *Brummerling* Wespe; *Dickling* Brei; *Süßling* Zucker, Kaffee; *Rußling* Kessel; *Zwängerling* Jacke, Wams; usw. usw. Es fällt leicht, einige Dutzend solcher Bildungen aufzuzählen[3]. Bevorzugt wird auch die Endung *-hart, -ert: Blochhart* Bettler; *Brummert* Ochse; *Ganghart* Teufel; *Flunkart, Fluckart* Huhn, Vogel; usw.[4]. In diesen und in andern Ableitungstypen zeigt sich die Neigung der Gaunersprache, alles möglichst respektlos zu benennen, denn *-ling* ist (abgesehen von einigen Ausnahmen) schlechthin ein Ableitungssuffix für Namen von Dingen einer tiefern Wertstufe. Das Rotwelsch hat, wie nicht anders zu erwarten, die meisten Möglichkeiten der pejorativen Wortbildung am reinsten ausgebildet.

In einem brieflichen Gespräch über diese Frage macht S. A. Wolf darauf aufmerksam, daß die rotwelsche Wortbildung auf *-ling* wohl auch durch die rotwelsche Pluralendung *-lich* (z. B. Perle, Pl. Perlich) gefördert worden sei. Er nimmt aber auch an, daß das Jenische die verschlimmernde Bedeutung dieser Suffixe aus dem Allgemeinsprachlichen übernommen habe.

Man ist immer wieder davon überrascht, daß der rotwelsche Wortschatz nicht an bestimmte staatliche oder mundartliche Grenzen gebunden, sondern über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet ist. Es gibt zwar mundartlich gefärbtes Rotwelsch, aber sehr viele Wortstämme sind überregional. An Hand von Wolfs Wörterbuch läßt sich dies nun auch für das *schweizerische Rotwelsch* feststellen. Es hat in der Schweiz besonders zwei berühmte Zentren des *Jenischen* gegeben: die Mattenenge in Bern und gewisse Dörfer des Bündnerlandes. Das fast ausgestorbene *Mattenenglisch,* eigentlich *Mattenengisch,* das *Otto von Greyerz* in seinem Aufsatz „Das Berner Mattenengisch und seine Ausläufer: die Berner Bubensprache" beschrieben hat, besteht zur Hauptsache aus

[2] Vgl. Alfons Müller, Die Pejoration von Personenbezeichnungen durch Suffixe im Nhd., Altdorf; besonders das Kapitel „-ling" (S. 55—142).
[3] Vgl. ebd. S. 135 den Abschnitt „Gaunersprache".
[4] Vgl. ebd. S. 237 Kapitel „-hart, -ert"; bes. S. 240 Anm. 2 „Gaunersprache".

rotwelschen Ausdrücken in oberdeutscher Lautung (umfaßt aber auch rätoromanische Sprachbrocken). Das Wort *tiibere* zum Beispiel ist nicht nur mattenenglisch, sondern kommt im ganzen deutschen Sprachgebiet als rotwelsches Wort vor, wenn auch in den verschiedensten Mundartfärbungen (diwwern, dibern, düberen, düwweren, tiffern, dewern), und stammt aus dem jiddischen *dabbern* usw. = reden. Auch der bekannte mattenenglische Ausdruck *e Ligu Leem* (ein Stück Brot) ist reines Rotwelsch; *ligu* und *leem* sind Mundartformen des gleichen jiddischen Wortes *lechem* = Brot; der Ausdruck bedeutet also eigentlich: „ein Brotstück Brot".

Die Sprache der Bündner Kesselflicker hat *Hercli Bertogg*[5] bis jetzt am eingehendsten dargelegt. Die Wörter, die er zusammengetragen hat, zeigen den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Rotwelschen ganz deutlich, besonders jetzt; da man mit Wolfs Wörterbuch einige bisher dunkle Wörter erhellen kann. Die Wörter *Süeßlig* Zucker; *Brünlig* Kaffee; *Härtlig* Messer; *Hitzlig* Ofen; *Naglig* Knochen; *Rötlig* Blut; *Schinlig* Auge sind rein rotwelsche Ableitungstypen. *Brünlig* und *Naglig* scheinen allerdings Originalschöpfung der Bündner Vaganten zu sein, denn Wolf erwähnt sie nicht. Drei weitere Wörter[6] waren bisher fast unmöglich zu deuten: *Zingerlig* Präsident; *Knugglig* Stuhl und *Maßlig* der Dicke, das ist der listige, böse Geist, das Schicksal. Wenn Wolf auch keines dieser Wörter erwähnt, so bietet er doch Erklärungsmöglichkeiten: Er erwähnt das Wort *zingeln* = schwatzen, plaudern, zureden. *Zingerlig* läßt sich also gut als „Plauderer = Präsident" deuten. Daneben gibt es aber auch den *Zänker* „Gendarm" und den *Oberzinker* oder *Oberzänker* „Gefängnisdirektor, Polizeidirektor". *Knugglig* ist zu *Knucken* = „Stock" zu stellen, und neben *Maßlig* fällt der *Masik* auf, den Wolf in der Bedeutung „Schadenbringer, Teufel, aus jiddisch *masik* schädlicher Dämon, Unhold" erwähnt. In einem Brief teilt S. A. Wolf mit, daß *Maßlig* auch auf zigeunerisch *mas(s)* = „Fleisch" zurückgehen könnte.

Daß Wolf diese beiden schweizerischen Rotwelsch-Quellen nicht erwähnt, entspricht seinem Grundsatz, Mundartwörterbücher nur ausnahmsweise zu berücksichtigen, denn „sie bieten entweder nur

[5] Hercli Bertogg, Aus der Welt der Bündner Vaganten, Schweiz. Archiv für Volkskunde, 43. Bd. 1946, S. 21 ff. Viele Darlegungen Bertoggs halten freilich einer philologischen Prüfung nicht stand.

[6] Vgl. Müller, s. o., S. 138.

mundartlich gefärbtes Rotwelsch oder schöpfen aus zufällig in ihrem Mundartbereich aufgenommenen rotwelschen Wortlisten. Das letzte Verfahren ist sehr anfechtbar, da es kaum jemals rein landsmannschaftlich zusammengesetzte Gaunerbanden gegeben hat.“ Wie S. A. Wolf mitteilt, hat er auch den gesamten Wortschatz des schweizerischen Jenisch genau zusammengestellt, aber keinen Verleger gefunden. Er hat sich nun bereit erklärt, dem „Sprachspiegel“ seine Funde in Fortsetzungen vorzulegen.

Ein besonderer Vorzug von Wolfs Wörterbuch liegt darin, daß es die zahlreichen Quellen und Vorläufer nicht nur erwähnt, sondern eingehend bespricht und beurteilt. Darüber hinaus macht es nun beinahe alle bisherigen Sammlungen überflüssig; denn es behandelt den Fragenkreis umfassend und im wesentlichen sicher abschließend. So ermöglicht es einen bequemen Zugang zum Rotwelschen, über das der Kriminalist *Groß* das Urteil gefällt hat: „Ein organisch gegliederter Bau von Geheimnisvollem und kindlich Unentwickeltem, von Umschreibungen und Andeutungen, von Unwahrem, Falschem und Geändertem, von Spott und Ironie, von Aalglattem und Unfaßbarem; sinnlich roh, widerstrebend, kosmopolitisch und strenge sich abschließend, überall verstanden und ohne Heimat [7].“

Sprachgemeinschaft und Volksgemeinschaft

Prof. Dr. Albert Debrunner

Unser verdientes Ehrenmitglied, Prof. Dr. h. c. A. Debrunner, stellt uns den folgenden Beitrag zur Verfügung. Er nimmt darin zu einem heiklen Thema Stellung.

Eine der Fragen, die uns in der Schweiz alle zehn Jahre bei den Volkszählungen vorgelegt werden, ist die nach der Muttersprache. Selten wird jemand bei der Beantwortung dieser Frage zögern und überlegen müssen. Normalerweise weiß jedermann, welches seine Muttersprache ist, also welcher Sprachgemeinschaft er angehört. Wohl gibt es Grenzfälle: wenn der eine Elternteil deutschsprachig,

[7] Nach Wolf, S. 14.